

Ausgabe 87

I. Quartal 2012

„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohte...“



- ▶ Zentrum in Solingen beschlossen
- ▶ XVIII. ELS-Forum (10.-15.4.2012): Jiří Gruša gewidmet
- ▶ Georg S. Troller, Alfred Grosser und Eva Menasse in Wien dabei
- ▶ „Ichundlich“ vorab im „Hamakom“
- ▶ Hauptversammlung am 9. März

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder!

„Fahr wohl, du altes Jahr mit Freud und Leiden! Der Himmel schenkt ein neues, wenn er will!“ Mit diesem Droste-Hülshoff-Zitat wünschen wir Ihnen alles Gute für 2012. Das neue Jahr beginnen wir mit der Nachricht, dass das „Zentrum für verfolgte Künste“ dank einer einstimmigen Ratsentscheidung in Solingen und dem Engagement, aber auch der Geduld des Landschaftsverbandes Rheinland nunmehr realisiert werden kann. Wir danken für Ihre Mitgliedschaft, die Stärke und Ansporn gab bei diesem Anliegen, aber auch bei anderen Projekten:

Von der Kritischen Gesamtausgabe bis zur Anerkennung der Dichterin Else Lasker-Schüler als bildende Künstlerin. Verdient gemacht hat sich dabei Dr. Ricarda Dick. Die renommierte Wissenschaftlerin schrieb auch die Expertise über sechs ELS-Zeichnungen, die wir mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder, der Kunststiftung NRW und des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien zu erwerben hoffen.

Um die von einer Berliner Galerie geforderten 52.000 € aufbringen zu können, mussten seit April 2011 mehrere Anträge gestellt werden, von denen einige abgelehnt wurden. Ein mühsames Unterfangen.

Unsere Namenspatronin ist allerdings auch dabei Vorbild und Ansporn. Wollte sie doch so gern Prinz von Theben sein, war aber, ach, nur die arme Else aus dem Wuppertal.

Ähnlich verhält es sich bei der Finanzierung des XVIII. Else Lasker-Schüler-Forums in Wien: Vom 10.-15. April 2012 präsentiert sich erstmals in Österreich eine deutsche Literaturgesellschaft. Mit Bühnenprogrammen, Konzerten, Diskussionen, Vorträgen und im Vorfeld endlich wieder einmal eine „Ichundlich“-Inszenierung.

Mitwirkende sind u.a. die Schriftstellerin Eva Menasse, Alfred Grosser, Michael Verhoeven und die letzte überlebende Hauptdarstellerin der Kinderoper „Brundibár“ in Theresienstadt, Greta Klingsberg. Der legendäre



Die Regierungschefs der Länder hatten auf ihrer Konferenz am 27./28. Oktober 2011 in Lübeck als Punkt 8 auf der Tagesordnung: „Aufbau eines Zentrums für verfolgte Künste – Initiative der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft“: Die Teilnehmer „begrüßen die Initiative, die Erinnerung an Künstler und Intellektuelle, die infolge politischer Verfolgung ins Ausland fliehen mussten, zu pflegen, deren Schaffen zu dokumentieren und zu würdigen“, heißt es im Protokoll.
Foto: Landespresseamt Schleswig-Holstein

Journalist Georg Stefan Troller wird als Zeitzeuge in jener Schule mit Jugendlichen diskutieren, die er als 17-jähriger verlassen musste, weil er Jude war.



Jiří Gruša, Dichter und Brückenbauer zwischen Tschechien und Deutschland.
(Foto: M. Brusten)

Havel war tschechischer Botschafter in Wien und Präsident des internationalen PEN. Als widerständiger Dichter und Exilant hatte er 1992 an unseren

Aktionen gegen Rechtsextremismus teilgenommen, den „Dichterlesungen in Asylbewerberheimen“ – Antwort auf die Anschläge durch Neonazis in Schwerin, Cottbus, Rostock und anderen Städten.

„Flagge“ zeigen ist nach wie vor notwendig, wie die Mordserie der Rechtsextremisten aus Sachsen und Thüringen lehrt. Václav Havel, der mutig war gegen das kommunistische Regime der CSSR, ist am 18.12.2011, nur wenige Wochen nach Jiří Gruša, gestorben. Der Tod dieser beiden vorbildlichen Persönlichkeiten gehört zu den traurigen Ereignissen 2011. Staatspräsident Havel war 1999 Schirmherr des VII. ELS-Forums „Letzte Enklave der Poesie“ und diskutierte 2004 beim XII. Forum in Prag mit Lech Walesa und Lennart Meri über Meinungs- und Kunstfreiheit im Namen von Else Lasker-Schüler.

„Flagge“ zeigen wir mit dem virtuellen Zentrum für verfolgte Künste www.exil-archiv.de mit mehr als 1.500

Biografien und dem pädagogischen Portal www.exil-club.de.

Obwohl sich im weltweiten Netz die Extremisten tummeln, denen wir Sinnvolles entgegenstellen, gibt es dafür keine Bundesmittel mehr. Im Namen der Jüdin Else Lasker-Schüler scheint das besonders schwer zu sein. Wir geben jedoch die Hoffnung nicht auf, irgendwann ähnlich gefördert zu werden wie die Annette von Droste-Hülshoff-Stiftung, die jüngst 2,8 Millionen Euro aus dem BKM-Etat von Staatsminister Bernd Neumann erhielt.

Solche Aktivitäten wie die der ELS-Gesellschaft, etwa Zeitzeugen in Schulen, die Aufführung eines Theaterstücks des tschechischen Widerständlers Milan Uhde, die Uraufführung des Mauer-Oratoriums von Klaus Rohleder (ohne Orchester) oder die Realisierung eines Theaterstücks über die ermordete Anna Politkowskaj – dürfen von konventionellen Institutionen kaum erwartet werden. Dennoch hat Kulturstaatsminister Neumann am 25. Oktober 2011 im Berliner Centrum Judaicum erklärt, dass „die Deutsche Nationalbibliothek zu einem Zentrum der Künstler im Exil werden“ könnte. Ähnlich äußerte er sich in einem Brief an die ELS-Gesellschaft. Ausgelöst durch unsere Aktion mit dem „Exil-PEN“, mit der sich prominente Künstler und Intellektuelle für das „Zentrum“ ausgesprochen und der Bundeskanzlerin geschrieben hatten.

Offensichtlich ist Herr Neumann nicht gut informiert worden, denn es geht uns um eine Institution der kulturellen Bildung zur Geschichte des verfolgten Geistes in Literatur, Wissenschaft, Musik und bildender Kunst von Luther über die NS-Diktatur und DDR bis in die Gegenwart.

Dies ist ein Vorhaben von gesamtstaatlicher Bedeutung und internationalem Zuschnitt. Dafür gibt es kein Modell in Deutschland. Wenn der deutsche Kulturstaat in Berlin Millionen für die „Stiftung Flucht-Vertreibung-Versöhnung“ aufwendet, dann müsste er es erst recht tun für unsere multimediale und vielfach vernetzte „Geschichtsagentur“. Denn „erst durch Geschichte wird ein Volk seiner selbst vollständig bewusst“, erkannte Artur Schopenhauer. Wollen wir es?

Wir brauchen keine Defensive gegen unsere Ideen und Vorhaben, sondern Politiker, die den Faden aufnehmen und weiterspinnen, keine Mutlosen, sondern Menschen, die sich trauen, Deutschland in seiner ganzen Geistesgeschichte auf den Grund zu gehen.

Wir geben nicht auf, wir sehen Licht im Tunnel. Das macht Mut.

Herzlich –
Ihr Hajo Jahn

Rückblick 2011 und Mitgliedsbeiträge 2012

Mehr als 50.000 Menschen besuchten zwischen dem 21. Januar und dem 1. Mai 2011 die Ausstellung „Else Lasker-Schüler. Die Bilder“. Für diese Anerkennung der Dichterin als bildende Künstlerin hat sich die ELS-Gesellschaft 21 Jahre lang eingesetzt, unterstützt von den Professorinnen Sigrid Bauschinger, Erika Klüsener und vor allem von Dr. Ricarda Dick, die mit dem Ausstellungskatalog das Werkverzeichnis erarbeitet hat. Höhepunkte im vergangenen Jahr waren ferner Veranstaltungen mit Günther Lamprecht (über Alfred Döblin), die Konzerte mit Else Lasker-Schüler-Lyrikvertonungen von Charles Kalman und Wilhelm Rettich in Berlin, der Vortrag von Sina Walden über ihren Vater Herwarth oder die Lesung der „Gefängnisbriefe“ von James und Freya von Moltke durch Jovita Dermota und Jochen Striebeck. Wir haben uns 2011 für die Freilassung von Dogan Akhanli und Liu Xiaobo eingesetzt und mit dem „Exil-PEN“ eine Briefaktion initiiert, mit der sich Prominente an die Kanzlerin und die Regierungschefs der Länder für ein „Zentrum der verfolgten Künste“ einsetzten. Schliesslich haben wir den 9. ELS-Almanach herausgegeben: „Jeder Vers ein Leopardnbiss“ – ein 500-seitiges Buch mit zahlreichen Fotos zum 20-jährigen Bestehen unserer Gesellschaft.

Die ELS-Gesellschaft war Partner der Uraufführung eines Livehörspiels über das Leben des israelischen Künstlers Shalom Sechvi und bei der Produktion des Hörbuchs „Die kreisende Weltfabrik“ mit Texten von Else Lasker-Schüler. All das wird thematisiert auf der Jahreshauptversammlung am **Freitag, den 9. März 2012 um 19.00 h im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, Wuppertaler Str. 160**. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Doch auch die engagierteste ehrenamtliche Arbeit kommt nicht ohne Geld aus. Der Mitgliedsbeitrag für 2012 wird demnächst abgebucht; er ist seit Gründung der Gesellschaft im November 1990 gleich geblieben, obwohl alles um uns herum teurer geworden ist wie z.B. die Aufwendungen für das ELS-Büro. Die Mindestbeiträge betragen 16,00 € für Einzel-, 26,00 € für Partnermitgliedschaft und 8,00 € für Schüler/Arbeitslose/Rentner.

Wir bitten alle Mitglieder, die uns keine Einzugsermächtigung erteilt haben, um Überweisung auf beiliegendem Zahlschein. Die Durchschrift gilt bis zu 100 € als Spendenquittung – bei höheren Beträgen schicken wir Ihnen gern eine gesonderte Spendenbescheinigung.

Kündigungen der Mitgliedschaft sollten bitte bis Ende des 3. Quartals erfolgen, also bis zum 30. September. Diese Satzungsklausel garantiert Etatsicherheit für die Jahresplanung. Schon jetzt bedanken wir uns für Ihr Verständnis! Adressen- und Kontenänderung: Bitte per Post, Fax (0202-7475433) oder Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Zentrum beschlossene Sache

Pressemitteilung des Landschaftsverbandes Rheinland, LVR:

Köln/Solingen. 16. Dezember 2011. „Wir freuen uns, dass die Stadt Solingen in ihrer Rats-Sitzung (vom 15.11.2011) mit ihrem Beschluss die letzte Chance zur Zusammenarbeit mit dem LVR erkannt und die erforderlichen Beschlüsse gefasst hat. Der LVR zeigt sich hier einmal mehr als verlässlicher Partner der kommunalen Familie und wird das Projekt durch seine entsprechende Fachkompetenz gemeinsam mit der Stadt realisieren“, betont Hans-Otto Runkler (FDP / Stadt Oberhausen), Vorsitzender des Kulturausschusses.

Letztlich sei es dem überregional bedeutsamen und wichtigen Thema der verfolgten Künste geschuldet, dass der LVR hier den langen Atem bewiesen und die jahrelangen, teilweise zähen Verhandlungen durchgestanden habe, so Runkler weiter.

Im Gebäude des Kunstmuseums Solingen sollen künftig zwei Gesellschaften unter einem Dach tätig sein: Das

Kunstmuseum Solingen als städtisches Kunstmuseum mit dem Schwerpunkt der bergischen Kunst und die Zentrums-GmbH mit dem Schwerpunkt verfolgte Künste. Der LVR beteiligt sich mit einem jährlichen Betriebskostenzuschuss für das Zentrum für verfolgte Künste in Höhe von 290.000 Euro. In der Vergangenheit hatte der LVR bereits eine Zustiftung zur Bürgerstiftung in Höhe von 2 Mio. Euro geleistet.

Bund muss sich beteiligen, sonst misst er mit zweierlei Maß

Der Vorstand der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft ist sich mit dem PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland („Exil-PEN“) einig, dass es sich bei dem Zentrum für verfolgte Künste um eine Einrichtung von gesamtstaatlicher Bedeutung handelt. Dabei geht es nicht nur um die Darstellung der Themen Zensur, Bücherverbrennung, Verfolgung und Exil während der NS-Diktatur und des kommunistischen Regimes der DDR. Sondern um die Kulturgeschichte der

Meinungsfreiheit unserer Nation. Die Thematik bleibt uns erhalten, so lange es machtgerige Politiker gibt. Was für das „Zentrum gegen Vertreibung“ billig ist, muss auch das „Zentrum für verfolgte Künste“ – eine interdisziplinäre Einrichtung, die es so bislang ausser in Solingen nicht gibt – recht sein. Bei Václav Havel heisst es: „Hoffnung war nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“



Václav Havel unterstützte als Schirmherr und Teilnehmer von ELS-Foren das Anliegen eines „Zentrums für verfolgte Künste“. Das hatte auch die Sympathie von Estlands Präsidenten Lennart Meri (r.). Beide diskutierten im Namen von Else Lasker-Schüler 2004 im Historischen Rathaus Prag. (Foto: Manfred Brusten)

Neues von und über ELS

Lehrauftrag

Der Wuppertaler Schauspieler Thomas Braus hat einen Lehrauftrag an der dortigen Bergischen Universität übernommen. Studenten der Musikpädagogik erarbeiten Rezitationen von ELS-Texten, die im Rahmen eines Projekts von Cornelia Niedzkowski auch vertont werden sollen. Die vielschichtige Persönlichkeit Else Lasker-Schülers soll aufgezeigt werden.

Von Berlin nach Palästina:

Else Lasker-Schüler und ihr lyrisches Werk lautet der Titel einer Einladung in die Schweiz, die mit einem Zitat neugierig zu machen versucht: „Ich bin doch nur Dichterin und wirkliche Liebe darf nur im Traum wohnen.“ Mit einem literarischen Spaziergang durch das „wunder- und wundervolle Labyrinth der Dichterin Else Lasker-Schüler sollen in vier Seminaren im Frühling 2012 in Stresa am Lago Maggiore alle Sinnesorgane in Anspruch genommen werden, um diese einzigartige Schrift-, Bild- und Klangwelt zu erfassen.“ Weitere Hinweise im Web unter www.corona-sapere.ch

Liederzyklus aus USA

„Mehr aus Zufall stieß ich auf den bisher größten Liederzyklus von Else Lasker-Schüler-Gedichtvertonungen, der den von Arthur Dangel – 42 Lieder (vgl. ELS-Almanach 9) – noch übertrifft. Eine Konzertrezension aus 2009

brachte mich auf die Spur: Ein Konzert der Sängerin Gesine van der Grinten, Goch, mit Kompositionen des Deutsch-Amerikaners Christian Immo Schneider aus dessen Konvolut von 54 Else-Lasker-Schüler-Gedichtvertonungen (etwa 200! Partiturseiten) unter dem Motto der ersten Verse des »Tibetteppichs«.

Immo Schneider, als Jüngling Sänger in den weltbekanntesten Chören des Dresdener Kreuzchores und später des Thomanerchors, Leipzig, ist gebürtiger Dresdner (1935). 1964 wanderte der promovierte Kirchenmusiker und Geisteswissenschaftler (Dissertation über Hermann Hesse) in die USA aus, wo er an der Univ. in Ellensburg Germanistik lehrte. Heute konzertiert Schneider an Orgeln in aller Welt. Else Lasker-Schülers Dichtkunst beeindruckte ihn schon als Schüler »als Ausdruck lebenswarmer, nachvollziehbarer Gefühlsintensität«. Teile dieser Gedichtvertonungen wurden im Mai 2005 im Wallraf-Richartz Museum in Köln uraufgeführt.“

Karl Bellenberg

„Entartete Kunst“ in Krakau

Im Krakauer Internationalen Kulturzentrum wurde am 18.10.2011 die Ausstellung „Jagd auf die Avantgarde. Verbotene Kunst im Dritten Reich“ eröffnet, die von den Nazis bekämpfte Kunst ausstellte. Die Ausstellung knüpft an die berühmt-berüchtigte Ausstellung „Entartete Kunst“ von 1937 in München an, welche die nach nationalsozialistischer Gesinnung „degenerierte“ Kunst gezeigt hat. In der Krakauer Ausstellung waren Werke u.a. von Hans Arp, Max Ernst, George Grosz, Carl Rabus, Else Lasker-Schüler und Julius Grauman zu sehen. Zudem wurden Kunstwerke polnischer Künstler präsentiert, die während des NS-Regimes verfolgt waren, wie Władysław Strzelecki, Katarzyna Kobro und Aniela Menses. Kuratorinnen waren Judith Schönwiesner aus Solingen (Foto) und ihre polnische Kollegin Monika Rydygier.

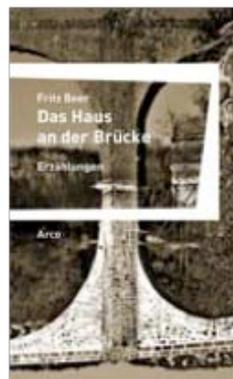


Buchtipps

Am 25. August 2011 hätte Fritz Beer, langjähriger Präsident des „Exil-PEN“, seinen 100. Geburtstag gehabt. Ihm und uns zum Geschenk liegt jetzt ein Band seiner glänzend geschriebenen Erzählungen vor: Frankreich, Sommer

1940. Ein Jude aus Brünn kämpft freiwillig als Soldat gegen Hitler. Für die Freiheit. Für seine verlorene tschechische Heimat. Für das »Andere Deutschland« und seine Kultur – er ist Exilautor. Fritz Beers Erzählungen – entstanden ab 1941 – zeigen Alltag inmitten der Katastrophe. Die meisten spielen hinter der Front und sie spiegeln das Aufeinandertreffen von Zivilisten und Soldaten, Franzosen und Fremden, Besiegten und Besatzern, die zu Verlierern werden. Es geht, zeitlos aktuell, um Mut und Feigheit, Liebe und Verrat, um Schuld, Rache und Versöhnung, um Verantwortung und die Freiheit zur individuellen Entscheidung.

Fritz Beer: „Das Haus an der Brücke“, Arco Verlag, Bibliothek der böhmischen Länder. ISBN 078-3-938375-44-0, 24,00 €.



Briefe aus dem Exil ...

... ist der Titel eines ungewöhnlichen und zugleich lesenswerten Katalogs, herausgegeben vom Antiquariat Michael Lehr in Berlin. Mit einem Vorwort von Günter Kunert, Präsident des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland („Exil-PEN“).

Auf 250 Seiten werden die Antwortbriefe von Exilschriftstellern publiziert. Antworten auf Fragen, die der ehemalige Journalist und spätere Antiquar Arnim Borski 30 Autoren gestellt hat, die sich ins Exil hatten retten können wie z.B. George W. Wronkow (New York), Friedrich Feld (Sussex), Friedrich Walter (London), Max Brusto (Paris), Walter Zadek (Israel), Ilse Losa (Porto) oder Paul Engel (Quito, Ecuador). Auch Mitglieder der ELS-Gesellschaft wie Fritz Beer, Alice Schwarzgardos, Hans Keilson, Hermann Adler und Stella Rotenberg haben Arnim Borski geantwortet. Diese Antworten sind ein Stück deutscher Kultur- und Exilgeschichte. Herausgeber Michael Lehr möchte diese Sammlung der 30 Originalbriefe möglichst geschlossen an eine öffentliche Institution veräußern, was nachvollziehbar ist. Die Antworten der Exilschriftsteller animieren, sich über die Werke dieser Autoren zu informieren.

Briefe aus dem Exil. Mit Anmerkungen und bio-bibliographischem Anhang, 20,- € Schutzgebühr im Inland, zu beziehen über Antiquariat Michael Lehr, Niedstr. 24, 12159 Berlin, Tel. 030-50598615, Vorschau und Bestellmöglichkeit via Telefon oder Postkarte.

Inzwischen ist eine Homepage zum Katalog entstanden, wo der Interessent eine Vorschau findet und so auch die Möglichkeit zu bestellen unter: <http://www.briefe-aus-dem-exil.de/>

Kreative in der ELSG

Andreas Schäfer führte Regie bei der Premiere des Live-Hörspiels „*Mein Herz schlägt wieder*“. Die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft war Partner bei der Uraufführung mit dem Ensemble ARTCORE (Foto) am 14. November im Theater Solingen. „Es war ein ganz besonderer Abend für einen ganz besonderen Menschen“, so die Lokalpresse. Vorgestellt wurde der israelische Maler und Holocaustüberlebende Shalom Sechvi. Das internationale Projekt wurde live im Internet übertragen. Nicht nur S. Sechvi verfolgte das Geschehen gebannt am PC in Israel. Die am weitesten entfernte Zuschauerin saß in Los Angeles am Bildschirm und mailte anschließend begeistert an die Veranstalter.



Sechvis Sohn Avi war am darauffolgenden Tag noch im Gymnasium Schwertstraße. Dort stand er der Klasse 9c für zwei Stunden Rede und Antwort über seinen Vater und die aktuelle Lage in Israel.

Tuvia Rübner, in Bratislava geboren, überlebte als einziges Familienmitglied den Holocaust. Er wohnt seit seiner Flucht im Kibbuz Merchavia. Im 88. Lebensjahr hat er einen neuen Lyrikband veröffentlicht. Sein deutscher Verleger Bernd Albers schreibt dazu: „Es ist „ein Buch voll von Paradoxen, aber je älter Rübner wird, desto leichter und klarer, ja selbst heiterer werden seine Verse als wäre das Gedicht selbst ein Ausweg aus der ausweglosen Symmetrie des Paradoxes.“ Der Autor hat seine Gedichte, die oft Freunden gewidmet sind, aus dem Hebräischen selber ins Deutsche übersetzt.

Tuvia Rübner: „Lichtschatten“, ISBN 978-3-89086-482-2, 20,00 €, zu bestellen beim Rimbaud Verlag, PF 1001, D-52001 Aachen.

Marlis Glaser, Künstlerin aus Attenweiler, verzeichnet inzwischen 17

Ausstellungen ihres 2005 begonnenen „Abraham-Projekts“ in Deutschland, Frankreich und Israel.



Die jüngste Präsentation ihrer 180 Portrait-Zeichnungen – darunter Opfer und Überlebende des Holocaust sowie Gemälde zu Else Lasker-Schüler-Gedichten wie „Gebet“ (s. Bild) – war in der Gottesackerkapelle und dem Stadtmuseum von Crailsheim. Anlass war das Gedenken an die ersten Deportationen aus Württemberg im Dezember 1941.

Ulla Hahn, Vorstandsmitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft seit Jahren, hat mit „*Wiederworte*“ einen neuen Lyrikband herausgegeben und wagt dabei ein interessantes Experiment: Sie stellt ihren alten Gedichten neue gegenüber. Auf die Bitte nach einer Lesung hat die Dichterin geantwortet, dass sie im Zentrum für verfolgte Künste eine Kollegin vorstellen möchte: Gertrud Kolmar. Wir freuen uns darauf – die Veranstaltung ist noch nicht terminiert.

Anant Kumar, indisch-deutscher Autor, hat mit „*Archetypus*“ einen Lyrikband mit Fotos des rumänischen Bildhauers Maxim Corciova im Epla-Verlag veröffentlicht: „Wenn sich die Seele, kombiniert mit dem Verstand, von der Innen- und Außenwelt bedrängt fühlt, sucht sie nach Möglichkeiten, diesem Ballast eine Fassung zu verleihen“, schreibt Anant Kumar.

ISBN 978-3-940551-61-1, 12,30 €.

Herta Müller und der polnische Schriftsteller Wiesław Myśliwski sind mit dem Samuel-Bogumił-Linde-Preis ausgezeichnet worden: Ein Literaturpreis, gestiftet von den Städten Thorn (Toruń) und Göttingen, benannt nach dem polnischen Sprachforscher Samuel Bogumił Linde. Geehrt werden Deutsche und Polen, die sich um „Verständigung, Versöhnung und freundschaftliche Zuwendung zum jeweiligen Nachbarn“ verdient gemacht haben. – Ebenfalls 2011 erhielt Herta Müller den Monismanien-Preis der Universität Uppsala. Benannt nach dem Film „*Monismanien*“, in dem ein Ein-Parteien-Staat und die Auswirkung der Unterdrückung geschildert

wird. Der Preis würdigt den Philosophen Torgny Segerstedt, der in den 1930er Jahren den Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland kommentierte und vor der Verharmlosung von deren Politik warnte.

Günter Kunert, Präsident des PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, ist für seine poetischen Deutungen mit dem Preis der Frankfurter Anthologie ausgezeichnet worden. Seit 1976 schreibt er Gedicht-Interpretationen für die zwei Jahre zuvor von Marcel Reich-Ranicki gegründete Reihe, die ursprünglich für drei, vier Folgen gedacht war und inzwischen eine Erfolgsgeschichte ist. In seiner Laudatio wies FAZ-Redakteur Hubert Spiegel darauf hin, dass sich Günter Kunert überwiegend solche Gedichte herausgesucht habe, die von Abgründen handeln; u.a. Texte von Werner Söllner, Nicolaus Born, Bertolt Brecht, Günter Anders, Ernst Blass, Thomas Brasch und Friedrich Nietzsche. Ihnen habe sich der Interpret Kunert genähert, „wie es nur ein Dichter kann, den ein erstaunlicher Instinkt für das einzig richtige Wort, für das apodiktisch Unabänderliche des Gesagten auszeichnet.“

Helga Koster hat mit dem Band „*Blaue Hortensie*“ ein neues Buch mit Lyrik und Aphorismen veröffentlicht, das im Geistkirch Verlag Saarbrücken im November 2011 erschienen ist.

Ein Gedicht – „Tanz, Else, tanz“ – hat die Autorin Else Lasker Schüler gewidmet. ISBN 978-3-938889-34-3, Preis: 12,80 €



Jaromir Konecny, tschechischer Autor in Bayern, veröffentlichte zwei neue Bücher: „*Krumme Gurken*“, ein Jugendroman, und: „*Tatar mit Veilchen*“. Das ist zugleich Titel seines neuen Bühnenprogramms: „*Pepa*, ein Schwejk des 21. Jahrhunderts, verlässt sein ruhiges Leben in einem schlesischen Dorf, um in Deutschland Geld für seine Traumfrau aufzutreiben, die eine Boutique eröffnen will. In München tut sich ihm eine neue Welt auf und Pepa erfährt, warum Betteln und Jonglieren gut für die Seele sind, Katholizismus und Perversion sich nicht ausschließen, dass man mit dem SS-Ausweis des Opas keine Rente beantragen kann, wie sich ein Lächeln in Paulas Gesicht zaubern lässt und warum Winnetou immer vegetarisch isst.“

Vereinsinterner Spiegel

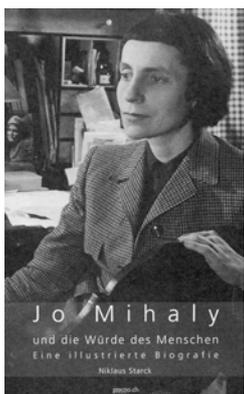
William Wauer ist vor 50 Jahren, am 10. März 1962 in Berlin gestorben. Der Bildhauer und Filmregisseur arbeitete auch mit Else Lasker-Schüler zusammen, u.a. als Redakteur der Zeitschrift „Der Sturm“. Er war zudem Mitglied der gleichnamigen Künstlergruppe – siehe das Foto, das 1920 in der „Sturm“-



Postkarte Nr. 18 veröffentlicht wurde und uns von seinem Großneffen Dr. Roland Wauer (Dresden, Mitglied der ELS-Gesellschaft) zur Verfügung gestellt wurde.

Ab 1918 beteiligte sich W. Wauer erstmals mit Skulpturen an Ausstellungen der Galerie „Der Sturm“. Dabei machte er sich einen Namen als Porträtist, unter anderem durch Büsten von Herwarth Walden, dem zweiten Ehemann von ELS, **Albert Bassermann** und später von Friedrich Ebert. 1924 gründete er die „Internationale Vereinigung der Expressionisten, Kubisten, Futuristen und Konstruktivisten“ (später umbenannt in „Die Abstrakten“) und war bis zum Verbot 1933 deren Vorsitzender. Die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 beendete die vielfältigen Aktivitäten Wauers. Seine Werke galten als „entartet“. 1941 erteilte die **Reichskulturkammer** ihm ein Arbeitsverbot. Erst nach 1945 konnte er seine künstlerische Tätigkeit fortsetzen und beteiligte sich wieder mit Skulpturen, Bildern und Grafiken an Ausstellungen. Er arbeitete als Dozent an der Volkshochschule in West-Berlin und war mehrere Jahre Vorstandsmitglied des Verbands der Volkshochschuldirektoren. Ab 1957 war er Vorsitzender des Verbands Deutscher Kultureinheit.

Anja Ott, Tochter der Exilanten Jo Mihaly, Schriftstellerin/Tänzerin, und Leonard Steckel, Regisseur und Schauspieler wie die Tochter, ist am 28. September 2011 gestorben. Vorher hat sie uns noch voller Stolz ein neues Buch über ihre einst berühmte Mutter geschickt. Die Eltern waren 1933 mit ihrem frisch geborenen Baby in die Schweiz geflohen, wo sie sich



in Zürich mit Else Lasker-Schüler anfreundeten. Leonard Steckel spielte in der Uraufführung von Else Lasker-Schülers „Arthur Aronymus“ am 19. Dezember 1936 am Schauspielhaus Zürich die Rolle des Gutsbesitzers Moritz Schüler. Das berühmte Foto, das ELS mit der Baskenmütze zeigt, stammt von ihm. Jo Mihaly war „eine der großen Frauen des 20. Jahrhunderts (Die Zeit), ihr Leben war eine Explosion.“

Niklaus Starck: *Jo Mihaly und die Würde des Menschen. Eine illustrierte Biografie*. Porzio Verlag, 2011, ISBN 978-3-9523706-3-6., Preis 49,00 CHF.

Carsten Schmidt, Mitglied der ELS-Gesellschaft, hat eine romanhafte Biographie lektoriert, die wir unseren historisch interessierten Lesern empfehlen.

Der Autor von „Wie ich meine Jugend überlebte“, H. J. Fenske, ist inzwischen 80 Jahre alt. Er saß als Jugendlicher in Sachsenhausen im Gulag. Seit September 2011 ist in der **Godewind** Edition vom **Lexikus** Verlag der mitreißende biographische Roman „**Wie ich meine Jugend überlebte**“ erhältlich, der dem Autor Fenske bereits im Vorfeld viele Sympathien und Aufmerksamkeit entgegengebracht hat. Heute lebt er in Nordrhein-Westfalen, aber die Handlung spielt nahe Berlin.

Fenske stellte seinen Roman am 12. November 2011 im „Zentrum für verfolgte Künste“ in Solingen vor, anlässlich einer Lesung, die mit dem Besuch von Joachim Gauck verknüpft war. Im Buch geht es um das Schicksal von Mäxchen Olgart, der als Junge nach Stalinschem Recht zu 10 Jahren Lagerhaft verurteilt wird und diese Haft mit vielen Schutzengeln durchhält. Der Germanist Carsten Schmidt hat den Autor befragt:

C. Schmidt: Herr Fenske, was bedeuteten die kleinen Dinge des gemeinsamen „kulturellen Erbes“?

H. J. Fenske: Ich war einerseits wie ein schwankendes Rohr im Winde, auf der anderen Seite wie ein Schwamm, der alles aufgesogen hat, was sich ihm bot. Der Zeitvertreib hat uns gut getan. Die Eintönigkeit überwinden, ihr etwas entgegen setzen, war der Zweck. Die eigene Lage relativiert sich, wenn man „Nabucco“ kennt oder das Buch „Das vergessene Dorf“. Achtung der kleinen Dinge in der Not habe ich gelernt. Die Freiheit hat Fülle.“

Jörg Bernig erhielt im Herbst 2011 den mit 5.000 Euro dotierten Eichendorff-Literaturpreis. Auch dies – ebenso wie der Literaturnobelpreis für Tomas Tranströmer – ein Zeichen dafür,

dass die Lyrik wieder an Bedeutung gewinnt. Der Eichendorff-Literaturpreis bedeutet Jörg Bernig viel, da er zum Dichter Eichendorff und dessen Lebens Epoche eine enge Bindung verspürt.



Eichendorff Preisträger Jörg Bernig
Foto: Ilka Meffert

Eislinger Poetenweg

Zu und mit Gedichten wandern ... Im baden-württembergischen Eislingen laden seit einigen Monaten 21 gläserne Stelen dazu ein. Anlässlich des Stadtjubiläums (1150 Jahre Eislingen) wurden sie in der Stadt an der Fils aufgestellt. Die Lyrikerin **Tina Stroheker**, Vereinsmitglied der ELSG, hat die Dauerausstellung konzipiert und moderiert. Alle Gedichte fragen nach dem, was ‚Heimat‘ bzw. ‚Fremdsein‘ bedeuten. Sie stammen von zeitgenössischen AutorInnen aus aller Welt, dazu kommt ein Text des böhmischen Autors Josef Mühlberger, der infolge der Ausweisung aus der Tschechoslowakei 1946 nach Eislingen kam und dort bis zu seinem Tod 1985 gelebt hat.

Wer diesen Weg begeht, begegnet Gedichten von u.a. Bei Dao (China), Günter Grass, Herta Müller, Asher Reich (Israel), Kathrin Schmidt, Adam Zagajewski (Polen) oder Alice Walker (USA). Demnächst soll ein Buch erscheinen mit den Gedichten, Handreichungen, mit Fotos, einer Wirkungsdokumentation und vielem anderen, herausgegeben von Tina Stroheker. Informationen, Anfragen wegen Führungen auf der Website der Stadt (www.eislingen.de) oder beim Kulturamt (ml.schaefer@eislingen.de).

Neue Mitglieder

Denis Toulouse, Essen; Wilhelm Köchling, Geseke; Dr. Monika & Dr. Dieter Bruchhausen, Almuth Scheu, Eberhard Kranemann, Dr. Hermann Ott, Erika & Jürgen Henke, und Ingrid Reinhardt, Wuppertal; Ludwig Heffeld, Solingen; Gabriele Reckhard und Rainer Niebur, Schwelm; Gisbert Baltes, Lohmar; Anning Lehmensiek, Worpsewede; Jochen Striebeck, München; Walter Zimmermann, Berlin.

Wir trauern um ...

... **Klaus Lemmer**. Der Wuppertaler Augenarzt ist am 24. August 2011 im Alter von 78 Jahren gestorben. Er hatte ein leidenschaftliches Interesse an Kunst und Kultur. Seit 1994 Mitglied der ELS-Gesellschaft, gehörte er zu den engagierten Besuchern zahlreicher Veranstaltungen im In- und Ausland; seine Begeisterungsfähigkeit wird uns bei diesen Gelegenheiten fehlen.

TERMINE 2012

Dienstag, 24. Januar, 20.00 h

Theater Hamakom, Wien

„**Ichundlich**“, das wohl wichtigste und politischste Theaterstück von Else Lasker-Schüler, erlebt seine österreichische Erstaufführung. Möglicherweise ausgelöst durch unsere Partnerschaftsanfrage. Jetzt ist es Prolog des XVIII. ELS-Forums. Regisseur Michael Gruber ist eine „sichere Bank“ für den Erfolg, denn er inszenierte am 10. November 1979 die viel gelobte Uraufführung im Schauspielhaus Düsseldorf.

Donnerstag, 26. Januar, 19.30 h

Ev. Kirche Volberg-Rösrath

Matthias Buth stellt in der Reihe „Poetisches Nachtgebet“ seinen neuen Lyrikband „**Weltumkundung**“ vor.

Montag, 6. Februar, 20.00 h

Theater Hamakom, Wien

„**Else Lasker-Schüler – Poetin der Zeichenfeder**“

Vortrag von Hajo Jahn

 **Donnerstag, 9. Februar, 19.30 h, Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, Wuppertaler Str. 160, Cabaret im Angesicht des Todes**

Dass die in den Konzentrationslagern eingesperrten Künstler auch unter widrigsten Umständen ihrer Passion fröhen, ist insbesondere durch Theresienstadt überliefert. Dort wurden sogar das *Requiem* von Verdi, *Die verkaufte Braut* von Smetana und *Carmen* von Bizet aufgeführt. Auch Kurt Geron, der den Propagandafilm „*Der Führer schenkt den Juden eine Stadt*“ zu drehen gezwungen war, gab dort im Kaffeehaus Kabarett-Vorstellungen. Er war aus dem niederländischen Durchgangslager Westerbork nach Terezin deportiert worden. – In Westerbork war von Max Ehrlich ein professionelles Kabarett gegründet worden, das zwischen Juli 1943 und Juni 1944 insgesamt sechs Programme realisierte, an denen neben Kurt Geron u.a. Camilla Spira und Willy Rosen teilnahmen. Da es sich bei den

Mitgliedern der "Bühne Lager Westerbork" mit Ausnahme einiger Niederländer um emigrierte deutsche und österreichische Juden handelte, die in ihren Heimatländern verfeht und verfolgt wurden, ist das „Zentrum“ sicher der geeignete Ort für diesen ca. einstündigen Vortrag mit Bildern und Musik von Hans Joachim Schneider.



Sonntag, 26. Februar 11.00 h

Zentrum für verfolgte Künste im Kunstmuseum Solingen, Wuppertaler Str. 160. „*Der Prinz und der Barbar*“. Lesung (N.N.) mit Texten von ELS und Gottfried Benn, die sich vor 100 Jahren begegneten. Moderation: Hajo Jahn.

(Diese Veranstaltung steht noch unter Vorbehalt wegen möglicher Terminüberschneidungen.)

Montag, 27. Februar, 19.30 h Steinwerk St. Katharinen, An der Katharinenkirche 8, Osnabrück

„*Die Verscheuchte - Heimat und Fremde*“. Vortrag über Else Lasker-Schüler: Hajo Jahn.



EINLADUNG

Jahreshauptversammlung, Fr. 9.03.2012 19.00 h, Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, Wuppertaler Str. 160

Tagesordnung:
 TOP 1: Feststellung der ordnungsgem. Einladung/Fragen zum Protokoll d. letzten JHV, ggf. Ergänzungen der Tagesordnung
 TOP 2: Bericht d. Vors. Hajo Jahn über Aktivitäten 2011, Situation der Gesellschaft, Ausblick auf 2012, Aussprache
 TOP 3: Bericht des Schatzmeisters Klaus K. Otto, Aussprache
 TOP 4: Ber. Kassenpr., Aussprache
 TOP 5: Entlastung des Vorstands
 TOP 6: Vorstandswahlen
 TOP 7: Verschiedenes
 TOP 8: Lyriklesung Matthias Buth aus seinem Buch „*Weltumkundung*“.
 Es besteht die Möglichkeit zum Besuch der Sammlungen im Zentrum für verfolgte Künste.
Anmeldung für Übernachtungen bei Susanne Vieten, Kunstmuseum Solingen, Tel.: 0212 - 25814

23. – 25. März Amsterdam

Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der „Globalisierung“ – Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Instituut voor Sociale Geschiedenis: *Quo vadis, Exile Studies? Status*

and Perspectives. The Challenge of „Globalization“ – Conference of the Gesellschaft für Exilforschung e.V. in cooperation with the International Institute of Social History, Amsterdam, 23rd – 25th March 2012. Anmeldung/Information:

Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, D – 97072 Würzburg, Tel.: (+31) (0) 170-7543254, info@exilforschung.de

Dienstag, 27. März, 10.30 h

VHS Wuppertal-Elberfeld,

Auer Schulstraße

„*Das Leben der Else Lasker-Schüler*“ – Vortrag von Hajo Jahn

(Änderungen vorbehalten)

1912 – 2012 = ELS-Jubiläen

Vor 100 Jahren, 1912, traf Else Lasker-Schüler den geliebtesten Geliebten, Gottfried Benn. Im selben Jahr gründete Herwarth Walden, Ehemann von ELS, die Galerie „*Der Sturm*“. Über dieses „Zentrum der Avantgarde“ gibt es vom 13. März bis 10. Juni im eine Jubiläumsausstellung im Von der Heydt-Museum Wuppertal.

Impressum

Redaktion: Hajo Jahn
 Technische Realisation: Markus Kartzig, Günther Sauer und Doris Rother.
 Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.
 Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal
 Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433
 E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de
 Web: www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.: Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus K. Otto; Pressesprecherin: Martina Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Prof. Dr. Manfred Brusten, Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden, Wolfgang Drost, Bernd Paßmann sowie die Autorin Ulla Hahn.
 Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest. 27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. am 20.8.06), Adolf Burger, Prag, und Georg Dreyfus, Melbourne.
 Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto: 968768.

Stiftung „Verbrannte- und verbannte Dichter-/KünstlerInnen“. Vorstand: Hajo Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und Dr. Rolf Jessewitsch.
 Kuratorium: Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher, Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr. Christoph Stölzl.
 Konto: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: redaktion@exil-archiv.de
 Web: www.exil-zentrum.de
www.exil-archiv.de
www.exil-club.de

Nach Redaktionsschluss erhielten wir Informationen über 2 Ausstellungen, die wir Ihnen besonders empfehlen:



I. Samstag, 11. Februar – 18. März 2012, Ausstellung im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, Wuppertaler Str. 160 – „Gravitation Zero“

Gravitation Zero – Tribut für Pina Bausch

Solingen/ Mit der Ausstellung „Himmel und Hölle“ (Sammlung Serke im Besitz der Else Lasker-Schüler-Stiftung Verbrannte und verbannte Dichter – für ein Zentrum der verfolgten Künste) wurde im Jahr 2008 im Kunstmuseum Solingen das Museum der verfolgten Künste etabliert. Das Museum befasst sich seitdem intensiv mit Lebensschicksalen von Künstlern, mit ihrer Verfolgung und der Unterdrückung ihrer Werke.

Die Sammlung dieses bedeutenden deutschen Museums umfasst viele herausragende Werke von Künstlern, die Opfer historischen Unrechts wurden oder von Künstlern, denen diese Schicksale nicht gleichgültig waren und die mit künstlerischen Mitteln Zeugnis darüber ablegten.

Das ist auch die Intention des tschechischen Multimedia-Künstlers Daniel Pešta, in dessen Werk sich zwei solcher Lebenserfahrungen verbinden: das Leben in kommunistischer Unfreiheit, in dem er als Künstler gesellschaftlich und künstlerisch isoliert war, die Reaktion auf den Regimewechsel und das sich anschließende Leben in der freien Welt. In seinen Bildern, Kunstharzobjekten, „Genetischen Codes“, Videos und Assemblagen berührt Pešta auf seine sehr persönliche Weise – und doch ohne Pathos und Vorurteile – Bereiche der menschlichen Existenz.

Dabei biedert er sich nicht an, sondern analysiert Individuen und die Gesellschaft auf einer psychologischen Ebene, er deckt Unrecht auf und relativiert die „Moral“. Ihm ist bewusst, dass zwischen „Himmel“ und „Hölle“ nur eine gedachte gläserne Wand existiert, durch die die einen die anderen in einer einzigen Realität sehen.

Die Ausstellung in Solingen findet in einer Art träumerischem Nebel statt, dessen Atmosphäre Parallelen zu einigen Choreographien von Pina Bausch aufweisen. So ist es kein Zufall, dass Pešta dieser Tänzerin und Choreographin aus Wuppertal mit einer der wichtigsten Rauminstallationen, Gravitation Zero, huldigt. Zwölf Figuren finden sich dort in eingefrore-

ner Bewegung. Ihre Gesichtsausdrücke sind ambivalent, von einem inneren Licht erleuchtet, wodurch sie gute Zeiten prophezeien, oder vielleicht doch eher dunkle Geheimnisse verbergen?

Die Ausstellung „Gravitation Zero“ im Kunstmuseum Solingen knüpft an die Ausstellungen Peštas an, die im Prager Museum Montanelli und im Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück zu sehen waren.

Der in Prag und Frankfurt am Main lebende und arbeitende Daniel Pešta ist Mitglied im tschechischen Künstlerverein Mánes, nimmt an bedeutenden Biennalen zeitgenössischer Kunst (Mexico City, Chicago, Florenz, Prag) teil und ist für sein freies Schaffen und seine Bücher mit mehreren Preisen ausgezeichnet worden.

Ein Katalog ist im Museumsshop erhältlich. Informationen zur Ausstellung erteilt Dr. R. Jessewitsch unter 0212-2581412.

II. Samstag, 17. März - 28. Mai 2012 AUSSTELLUNG im Kunstmuseum Mülheim - Ruhr, Synagogenplatz 1

„Jagd auf die Moderne. Verbotene Kunst im Dritten Reich“.

Die sehenswerte Ausstellung, die zuvor in Krakau, Polen, gezeigt wurde, präsentiert auch Originalzeichnungen von Else Lasker-Schüler aus dem Besitz der ELS-Gesellschaft.

Donnerstag, 9. Februar, 19.30 Uhr Buchhandlung „Lese & Lebe“, Waldfriedhofstraße 78, 81377 München

Renée Rauchalles (Autorin, Herausgeberin, Schauspielerin) liest zusammen mit **Ursula Haas** (Schriftstellerin) aus ihrer Anthologie *„Mir träumte meine Mutter wieder“* - Autorinnen und Autoren über ihre Mütter.

Kaum etwas im Leben ist so prägend wie unsere Beziehung zur Mutter. Wie immer diese war bzw. ist, gleichgültig lässt sie uns selten. Ursula Haas und Renée Rauchalles werden sowohl das eigene innere Mutterbild als auch das ausgewählter Dichterinnen und Dichter der Gegenwart und Vergangenheit literarisch vortragen und anhand biografischer Texte beleuchten.

Montag, 13. Februar, 19.30 Uhr Buchhandlung AVICENNA, Amalienstraße 91, 80799 München

Renée Rauchalles (Autorin, Herausgeberin, Schauspielerin) liest aus ihrer Anthologie *„Mir träumte meine Mutter wieder“* - Autorinnen und Autoren über ihre Mütter.

Unser inneres Mutterbild ist oft prä-

gend für unser ganzes Leben. Renée Rauchalles zeigt anhand ausgewählter Gedichte und Prosa von Dichterinnen und Dichtern der Gegenwart und Vergangenheit auf, ob es ihnen Freude oder Schatten war bzw. ist. Biografische Texte geben weiteren Einblick.

Mittwoch, 29. Februar, 19.30 Uhr Augustinum, Stiftsbogen 74, 81375 München, U6 bis Haderner Stern. Kartenvorbestellung bei Stadtbibliothek: Tel. 1893799-24.

Renée Rauchalles (Autorin, Herausgeberin, Schauspielerin) liest aus ihrer Anthologie *„Mir träumte meine Mutter wieder“* - Autorinnen und Autoren über ihre Mütter.

Mutterbeziehung ist für alle fundamental, ob wegweisend oder fatal, oft hat sie einen prägenden Einfluss auf das Leben des Kindes. Anhand ausgewählter Gedichte und Prosa einstiger und heutiger Dichterinnen und Dichter sowie biografischer Texte wird spürbar, welche Freude oder welcher Schatten sie für uns sein kann und wie vielschichtig und spannend das Mutter-Kind-Thema ist.

Bruno Stein begleitet an der Harfe.



Donnerstag, 1. März „dreams and nitghtmears. Bilder aus der Sammlung des Zentrums für verfolgte Künste“, Solingen, im Museum Montanelli, Prag.

In dieser Ausstellung werden auch Originalzeichnungen von Else Lasker-Schüler gezeigt, die sich im Besitz der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft befinden.